Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adr.: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped.-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 42. Mittwoch, den 19. Oktober (1. November) 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Christi Sieg. — Am Jakobsbrunnen. — Christi Tod — unser Leben. — Ich komme frühe. — Eine alte jüdische Sage. — Kommet her, alle die ihr Gott fürchtet. — Meine Amerikareise. — Wie steht es mit der Polenmission? — Hast du schon gelesen? — Bekanntmachung. — Umschau. — Briefkasten.

Christi Sieg.

Verlache, Welt, den Christenglauben,
Verachte, was du nicht verstehst!
Du kannst ihm nicht die Krone rauben,
Du ehrst ihn nur, wenn du ihn schmähst!
Kein Feuer tilgt ihn von der Erde,
Kein Schwert hält seinen Fortschritt auf,
Und Christi arme, kleine Herde
Bezwingt die Welt im Siegeslauf.

Bezwingt die Welt und alle Reiche,
Sie knien zuletzt ums Kreuz noch her,
Selbst Donnars tausendjähr'ge Eiche
Sie dröhnt zu Boden dumpf und schwer,
Selbst der Olymp, ihr stolzen Spötter,
Erschrak vor Christi Geist und schwieg,
Und Hellas luftgewob'ne Götter
Verstoben vor des Kreuzes Sieg.

Und dann kam Rom, und die Liktoren
Vergossen stromweis Christenblut,
List wurde der Gewalt verschworen,
Des Kaisers Macht, des Pöbels Wut:
Doch jauchzend starben Christi Lämmer,
Noch lächelnd in des Raubtiers Zahn,
Und nach dem blut'gen Morgendämmer
Brach hell der Tag dem Weltkreis an.

Und weiter trug die kleine Herde
Das süße Evangelium,
Doch sterbend lag im Staub der Erde,
O Rom, dein rohes Heidentum;
Ja Christi Macht und Gottes Ehre
Hält auch ein Julian nicht auf,
Und rief er aller Weltmacht Heere
Mit einem Herscherwink zuhauf.

Sieh', an des Erdballs fernster Grenze,
Weht nun das heil'ge Banner schon
Es grünt und blüht im Völkerlenze
Dein Samenkorn, o Menschensohn.
Und sei's, daß sich die Geister scheiden
Noch einmal denn im Abendrot —
Dein Lieben siegt im blut'gen Leiden
Und triumphiert noch überm Tod.

Ernst Schreiner.

Am Jakobsbrunnen.

Schlichte Betrachtungen über Johannes 4 von W. K.

Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer dieses Wassers trinket, den wird wieder dürsten; wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 13—14.

Vom lebendigen Wasser hat der Heiland zu dem Weibe aus Samaria gesprochen. Er meint das Wasser des ewigen Lebens. Aber das kann die Samariterin nicht begreifen; zu solcher Höhe kann sie ihre Gedanken nicht aufschwingen. Sie bleiben am Irdischen haften; darum richtet sie die erstaunte Frage an den Herrn: Wie kannst du ohne Schöpfgerät mir vom Wasser dieses Brunnens, der tief ist, reichen? Bist du mehr denn unser Vater Jakob?

Da gibt ihr Jesus die wunderbare Antwort, wie sie Johannes 4, 13. 14. verzeichnet steht, in der Er sich vermißt, ein Wasser darzureichen, das ewigliche Genüge schafft. Was ist das für ein Durst, den dieses Wasser löscht? Was ist das für ein Wasser, das der Herr meint?

Wer dieses Wasser trinket, den wird wieder dürsten, spricht Jesus zu der Samariterin. Ja, das war dem Weibe klar, daß dem Wasser des Jakobsbrunnens nicht jene wunderbaren Kräfte innewohnten, von denen der Heiland gesprochen. Denn jeden Tag aufs neue mußte es seine Wanderung zum Brunnen antreten, um die Krüge zu füllen. Immer aufs neue wurden die Vorräte aufgezehrt, nur für wenige Stunden löschte das Wasser den Durst. Wer dieses Wasser trinket, den wird wieder dürsten!" Jesus hat recht gesprochen.

Und wie quälend kann dieser Durst werden. Gewiß waren die Leute von Sichar froh, den Jakobsbrunnen mit seinem sprudelnden Quellwasser in der Nähe zu haben. Wenn in regenloser Zeit die Zisternen des heiligen Landes austrockneten, dann floß hier das Wasser noch. Die Bewohner Sichars brauchten nicht zu dürsten. Wüstenreisende erzählen uns hin und wieder von den Qualen des Durstes, die sie auszuhalten haben auf ihren meilenweiten Pfaden, wenn das Auge nur über den heißen, trocknen Flugsand schweift. Wie jauchzen sie auf, wenn am fernen Horizont eine Palmengruppe sichtbar wird, dort

ist eine Oase, dort sprudelt ein Quell, dort können sie ihren Durst löschen. Oft aber ist solches Bild am Horizont auch nur ein Spiegelbild, eine Fata Morgana. Wie bitter ist dann die Enttäuschung, wenn beim Näherkommen den Reisenden das Bild entschwindet, in Nichts zerfließt. Da drücken die Qualen des Durstes doppelt schwer. — Ein grausiges Bild von Durst und Durstqualen zeichnet uns Divisionspfarrer Schmidt in seinen Erlebnissen im Hereroaufstand Südwestafrikas. Da heißt es in den Aufzeichnungen über das Gefecht von Groß-Nabas: Major von Nauendorff (verwundet) leidet schwer. Wer ihn doch mit Wasser laben könnte! Er ruft mit ermattender Stimme: „Tausend Mark für einen Schluck Wasser!“ — nach einer Weile von neuem: „Zehntausend Mark für einen Schluck Wasser!“ Still kriecht auf diesen Ruf Sergeant Wehinger von der 5. Batterie, selber am Fuß verwundet, zu seinem seufzenden Major und bietet ihm seinen Rotwein, den er, — der Reiche — noch besaß! Der Major sieht ihn dankbar an, aber wehrt mit auflodernder Entschlossenheit ab: „Lieber Sergeant, Sie brauchen das nötiger als ich, sie müssen wohl noch zu ihrem Geschütz; mit mir ist's doch bald aus.“ Es war der letzte Sieg, den der Sterbende errang. Die Schmerzen betäubten hernach seine Sinne, und einige Stunden später war er still entschlafen. Der Schützenlinie brachte die immer glühender sengende Hitze unerhörte Durstqualen. Wohl denen, die von einem nahen Strauche wenigstens zeitweise Schatten erhielten; sie konnten auch die kleinen, zähen Blätter kauen und so ihren schmachtenden Mund ein wenig erfrischen. Andere versuchten das Blut erschossener Pferde oder Maultiere zu schlürfen. Vorüberkriechende große Ameisen, die in der Angst des Durstes in den Mund gesteckt wurden, halfen ebensowenig. Es kam sogar vor, daß Schützen vor Ermattung einschliefen und — wie die Verdurstenden in der Wüste — von herrlichem Wasser träumten, das in ihren Wassersäcken durch die Schützenlinie gereicht würde. Der Tod war den Schmachtenden vielfach gleichgültig geworden, aber sie rafften ihre Kraft zusammen und taten ihre Pflicht.“—

Ja, qualvoll ist solcher Durst und wie erquickend ist der Trunk Wasser dem lechzenden Leib.

Aber diesen Durst des Leibes meint Jesus nicht. Er redet von dem Durst der Seele. Auch sie bedarf eines Wassers, ohne welches sie verschmachten muß. Das Wasser des Lebens, das ist diese Flut. Die löchrichten Brunnen dieser Welt sind mit ihrem Inhalt keine wahren Durststiller. Die Tümpel, deren Inhalt Augenlust und Fleischeslust heißen, lassen die Seele verschmachten; reizen zu immer neuem Durst. Das Ende aber heißt, ewiges Feuer, das nie verlischt, und darum ewiges Dürsten. „Sende Lazarus, das er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme“, so ruft der reiche Mann in der Qual Abraham zu. Aber auch die andern Brunnen dieser Welt mit ihrem edlen Inhalt: Kunst und Wissenschaft, Liebesdienste und Wohlfahrtpflege löschen den Durst der Seele nicht. Wer dieses Wasser trinket, den wird wieder dürsten, das gilt auch hier.

Durst der Seele ist nämlich das Trachten nach Gottes Gerechtigkeit, das Sehnen nach dem Frieden Gottes, oder auch der Schrei nach dem ewigen Leben. So nennt es hier im Gespräch mit dem Weibe der Heiland: ewiges Leben. Es ist dies aber das Leben, das aus Gott geboren ist, und das darum auch durch keinen menschlichen Willensakt oder durch menschliches Ringen und Laufen erlangt wird; sondern das ist ein Gnadengeschenk Gottes an heilsverlangende Seelen. Jesus aber ist der Vermittler dieser Gabe. Und so kann Er sagen: Wer aber des Wassers trinket, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten. Ja, er gibt das **lebendige Wasser**. Er vermißt sich, den Durst der Seele völlig zu befriedigen. „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke,“ so ruft Er am letzten Tag des Laubhüttenfestes der versammelten Menge zu. Joh. 7, 37.

Hat Er zu viel gesagt? Nein, das Gnadenbrünnlein hat Wassers die Fülle. Tausend und abertausend haben von seiner Fülle Gnade um Gnade genommen; doch ist das Liebesmeer nicht ausgeschöpft. Schuldbeladene Menschenkinder sind zu dem Born, daraus ewiges Leben quillt, gegangen, und haben ihren Durst nach Frieden gelöscht. Da mochte einer von langer sündiger Wegfahrt verschmachtet sein, hier ist seine Seele genesen.

Gott aber sei Dank für diese unaussprechliche Gabe. Nun braucht keiner mehr zu dürsten. Wer da will, kann nehmen vom Wasser des Lebens umsonst. Neben dem Todesstrom, der seit den Tagen des Sündenfalles durch die Welt flutet, hat sich ein anderer Born aufgetan:

> Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut
> Fließt wunderbar stille durchs Land.

Als einst Hagar in der Wüste jammerte über das Elend ihres verschmachtenden Knaben, dessen Sterben sie nicht sehen konnte, wurden ihre Augen geöffnet für eine Quelle, die das rettende Wasser barg. So zeigt der heilige Geist den Sündern die Lebensquelle, den Lebensstrom, daß sie sich aufmachen und die rettende Flut aufsuchen.

Hast du schon aus diesem Strom getrunken, lieber Leser, Ich bitte dich, komm! und such diesen herrlichen Strom! Sein Wasser fließt frei und mächtiglich; o glaub's, es fließet für dich! Für dich, — das gilt allen. **Wen** da dürstet, spricht der Herr. Wen da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, die sollen satt werden, die sind schon selig, nach Jesu Worten; denn solcher Durst wird gelöscht von dem Wasser des Lebens. Der darf kommen, und wie Tersteegen sagen:

> Ich öffne meinen Mund und sinke
> Hin zu der Quelle, daß ich trinke.

Und das sind selige Menschen, die aus diesem Born getrunken haben. Wohl tragen sie den Schatz in irdenen Gefäßen, wohl ist die Herrlichkeit des ewigen Lebens in der Hülle des Fleisches verborgen. Aber das Leben, das sie in sich tragen, wird sich als ein Wasser ausweisen, das in das ewige Leben fließt.

Wie könnte jenes Leben aus Gott und in Gott auch hier aufhören? Wie der Strom dem Meere zufließt, unaufhaltsam, so endigt das Leben, das Gott uns gibt, im ewigen Leben der Herrlichkeit. Dann wird das Vollkommene, das Göttliche in die Erscheinung treten. Dann wird zwischen Seele und Leib nicht mehr ein Zwiespalt sein, wie oft hier auf Erden. Des Fleisches Bedürftigkeit ist dann aufgehoben; denn Er, Jesus, wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Phil. 3, 21. Und Johannes sagt: Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Joh. 3, 2.

Dieses Ziel hat das Leben aus Gott; diese Richtung nimmt der Lebensstrom. Das Ziel heißt: **ewiges Leben**. Zwei Worte, und doch, was ist nicht darin eingeschlossen: Völliger Friede, völlige Freude, völlige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Albert Knapp singt davon:

Ewiges Leben! o herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht!
Dauernder Himmel, der nimmer entweicht!
Was von Entzücken die Sprache benennt,
Was ein Gemüt von Erquickungen kennt, —
Reichtum und Jubel und Frieden und Rast,
Sind in den herrlichen Namen gefaßt.

Ja, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, ist eingeschlossen in diese Worte. Gottes Kinder aber, die aus dem Strom getrunken, tragen es in sich.

Ja, wer den Mittler im Glauben umschließt,
Hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

„Sabbatklänge".

Christi Tod — unser Leben.

Alles geistliche Leben in der Welt ist das Resultat von dem Kreuzestode Christi. Wir leben in einer Dispensation, die uns diese Wahrheit andeutet. Zuerst kam das Leben in diese Welt durch die Schöpfung. Dieses ging in Eden verloren. Seitdem ist Noah der Vater unseres Geschlechts, und das Leben durch Noah kam zu uns durch vorbildlichen Tod, Begräbnis und Auferstehung. Noah ging in die Arche und wurde eingeschlossen und somit begraben. In diese Arche ging Noah sozusagen unter die Toten, kam heraus in eine neue Welt und stand gleichsam auf, als die Wasser sich verliefen. Das ist die Art des Lebens heute. Wir sind gestorben mit Christo, begraben mit Christo ,auferstanden mit Christo, und es gibt kein wahres Leben ohne Christus.

Ich komme frühe und schreie; auf dein Wort hoffe ich.

Am frühen Morgen, und bevor die Geschäfte anfangen uns zu zerstreuen, müssen wir das Brot des Lebens uns holen. Sind wir dann nicht am besten dazu aufgelegt, wenn noch alles um uns her stille ist, und wir selbst jene innere Stille genießen, die die Nachtruhe uns gegeben hat? Oder können wir uns etwa besser Gott nahen, wenn das Treiben des irdischen Lebens uns mit in seinen Strudel hineingerissen hat? Gar viele Christen scheinen freilich kaum zu wissen, wie viel sie verlieren, wenn sie es versäumen, ein wenig früher aufzustehen, um so vor der Tagesarbeit zum Lesen im Worte Gottes und zur Sammlung im Gebete Zeit zu gewinnen. Sie versprechen sich vielleicht, sie würden etwa später den verlorenen günstigen Zeitpunkt wiederfinden; aber sie werden von einer Beschäftigung zur andern fortgerissen, so daß der Tag hingeht, ohne daß man dazu kommen konnte. Ach, wie viele Tage sind uns schon so hingegangen! Ist's da zum Verwundern, daß man ohne Kraft in den Versuchungen ist, wenn man sich mitten hineingestürzt hat, ohne geistige Nahrung zu sich zu nehmen? Da ist man ja wie ein Soldat, der ohne Waffen in den Kampf geht, und dem's schwerlich fehlen kann, daß er verwundet wird. Der Herr spricht: „Ich will Israel wie ein Tau sein." Ach, wenn Er so seine Gnade uns jeden Morgen neu sein läßt, wie viel verlieren wir, wenn wir diesen erfrischenden Himmelstau nicht früh morgens auf unsere Seele fallen lassen! Schon Moses kannte wohl diese Gnadengüter, die der Morgenandacht folgen. Er bittet Psalm 90: „Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser lebenlang." So sagt auch Jesaias 26, 9: „Von Herzen begehre ich Deiner des Nachts, dazu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu Dir." Selbst der Erlöser, der ja unser Vorbild in allen Dingen ist, erhob sich frühe zum Gebet, ehe Er seine Arbeiten für das Reich Gottes anfing."

Eine alte jüdische Sage.

Es war während der Zerstörung des ersten Tempels. Im Rate des Ewigen ist beschlossen worden, Unglück und schwere Heimsuchung auf das Volk Israel heraufzubeschwören, weil es sich von den Gesetzen des Ewigen abgewendet hat. Und Bittsteller kamen, einer nach dem andern, einflußreiche, verdienstvolle, um für das Volk Israel zu bitten und den Zorn Gottes zu versöhnen. Da kam Erzvater Abraham und erinnerte an seine Vergangenheit, an die Versprechen, die ihm Gott gegeben, daß „Seine Kinder wie der Sand des Meeres und die Gestirne des Himmels an Zahl sein werden," er gedachte der Worte Gottes vor Sodom, daß „um fünf Gerechter willen die sündenvolle Stadt verschont bliebe" — alles half nichts. Gottes Zorn blieb ungestillt. Und es kamen Isaak, Jakob, und es kam der große Moses. Er flehte nicht, er zürnte, er sprach Worte des Ingrimms und der unendlichen Trauer für sein Volk, das er erlöst und befreit hat. „Nur nicht langsam sie töten! Wenn Du sie schon vernichten willst, so tue es mit einem Schlage. Nur nicht foltern!" Und Gottes Sinn blieb unbeugsam. Da nahte eine dunkelverhüllte, gramgebeugte, tränendurchzitterte Gestalt dem Trone Gottes. Es war die Mutter Rahel. Und sie schluchzte ihr Mutterherz in die Ewigkeiten hinein: „Nicht fordern, nicht verlangen will ich, o Ewiger, o Barmherziger! Nur um Gnade bitten für meine Kinder, nur Erbarmen für meine Täubchen, die geschlachteten, die gewürgten" . . . und vom Throne des Allmächtigen herab wurde ein Schluchzen vernehmbar — Gott weinte — —

Und zu dieser Sage bringt der Zionist Covalnik in der „Welt" folgende Betrachtungen:

„Und gar oft mußte Er weinen. Die erste Heimsuchung des jüdischen Volkes waren Kinderleiden, die wirklichen, großen, schmerzlichen sind erst gekommen. Unaufhörlich ohne Gnade. Gottes Tränen haben den Becher bereits zum Ueberfließen gebracht und wir leiden mehr denn je. Glücklich diejenigen, die noch sich trösten konnten, die noch glauben konnten, daß es für sie, die Enterbten und Verlorenen, einen Anwalt gebe irgendwo, im Himmel, in der Unendlichkeit, ein Mutterherz, das für sie schlägt und betet und schluchzt. Aber wir, die wir nur das Leid des Judentums gerettet haben, ohne seine kindlich-innigen Hoffnungen, Tröstungen mit herübergenommen zu haben, wir, die wir nicht mehr unser Leben als Martyrium, als ein notwendiges, zu unbekannten, verborgenen Weltjenseits - Ewigkeitszwecken erforderliches Dulden und Selbstaufopferung betrachten wollen — wie sollen wir uns mit unserem Leben abfinden? Wie wird die Zukunft sein? Ein düsterer Schleier umhüllt sie. Vielleicht stehen wir vor dem entscheidenden Momente. Vielleicht gelingt es jetzt unserem Volke, sich zu befreien, selbständig zu werden, auf eigene Rechnung zu leben, für sich zu kämpfen, für sich zu sterben. Vielleicht! . . . Die Gegenwart ist zu schwer, daß unser Wunsch unsere Hoffnung steigert. Einst hörten die alten Juden, die von ihrer Heimat nach Babylon vertrieben waren, auf ihrem Wege nach der Fremde eine Stimme von oben: „Und es werden zurückkehren die Kinder nach ihren Gemarken." So die Sage. Hoffen wir!"

Kommet her, alle, die ihr Gott fürchtet, höret zu, ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat. (Psalm 66, 16.)

Vor allem grüße ich alle, die Gott fürchten und will zuerst erzählen, was Er an meinem Leibe getan hat. Ich habe gesunde Augen und sahe viele Blinde am Wege und auf den Märkten, die ihre Almosen erbettelten, und oft dachte ich: O, wie bist du doch Gott Dank schuldig! Ich sah auch Lahme, die man tragen mußte; ich dagegen konnte laufen. Statt Gott zu danken, lohnte ich Ihm mit Undank, denn ich gebrauchte meine Glieder zum Dienst der Sünde. Ich sah auch Taube, und ich, der ich gut hören konnte, hatte mein Ohr nur auf Lustbarkeit gerichtet. Auch war ich nicht stumm, wie viele andere, aber ich gebrauchte meine Zunge nicht zum Lobe Gottes, sondern zum Fluchen und ungöttlichem Geschwätz. Doch der treue Hirte ging mir treulich nach und hatte Geduld mit mir und raffte mich nicht hinweg. — Ich war aber auch geistig blind und Gott war mir gnädig und schenkte mir Licht, daß ich einsehen konnte, in welchem Verderben ich war. Der Herr öffnete mir auch das Ohr, daß ich hörte den Ruf der Gnade, so daß ich die Stimme des Heilandes vernehmen konnte: „Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Auch war ich geistig stumm und Gott löste mir die Zunge, daß ich zu Ihm rufen konnte um Vergebung meiner großen Schuld. Auch zog der große Gott mich aus der grausamen Grube und stellte meinen Fuß auf einen Felsen, daß ich nun gewiß treten kann. Ich wußte den Weg nicht, den ich gehen sollte, aber der Herr zeigte ihn mir durch sein Wort. Er schien mir aber zu steil, denn ich sah den Spott schon im voraus. So lange ich in der lutherischen Kirche blieb, ging es, als es mir aber klar wurde, daß dies nicht nach Christi und der Apostel Lehre ist, kam ich in Verlegenheit, ich dachte: was werden die Leute sagen. Eine Stimme sagte mir: Du bist ja bis jetzt selig gewesen, mach dich doch nicht so unruhig; aber es stand mir Gottes Wort vor Augen: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete," und Christus befahl zu taufen. Ach, hieß es wieder, wie wird's mit deinen Kindern werden? Aber da kam mir der Spruch: „Wer Vater, Mutter, Weib oder Kinder mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert." Ich wollte nicht, ich sträubte mich, aber Gott hatte Geduld, Er zog mich, ich mußte folgen, und heute bin ich froh und preise Gott und will immerdar erzählen, was Er an meiner Seele getan hat. Ja, der Herr hat Großes an mir getan und dafür will ich Ihm danken. Gott hat aber auch Großes an unserm Ort getan, denn vor drei Jahren war noch nicht eine Seele hier gläubig getauft und heute dürfen wir schon über 50 Seelen zählen, die durch die Taufe aufgenommen sind. Brüder und Schwestern im Herrn, danket Gott, daß Er Zion noch bauet und bittet den Herrn, daß Er sein Werk je mehr und mehr aufrichten möge Ihm zum Preis und Ruhm.

Phil. Schröder — Nadeschdinsk, Sibirien, Turgeisk.

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer.

Da Br. Lübeck und Füllbrandt ihre Eindrücke von der Reise zum Baptistischen Weltkongreß nach Philadelphia, ziemlich erschöpfend im „Hausfreund" beschrieben haben, so glaubte ich, daß mein Schreiben schon überflüssig sein müßte. Doch verschiedene Geschwister aus Rußland und Amerika haben mir wiederholt gesagt, daß viele auf einen Reisebericht auch von mir warten, — auch aus dem Grunde, daß ich viel länger in Amerika verweilt habe und weiter im Lande herumgekommen bin und folgerichtig auch die Verhältnisse mehr kennen gelernt haben müßte. Da ich mich infolgedessen entschlossen habe, in einigen Fortsetzungen meine Reise zu beschreiben, so kommt mir unwillkürlich der Gedanke: werde ich nicht leeres Stroh dreschen, werde ich nicht wiederholen müssen, was die obigen Brüder schon gesagt haben, und kann denn das, was die Leser bereits gehört haben, sie noch fesseln und erbauen und werden wir die Leute durch Wiederholungen nicht bloß langweilen und dergleichen. Der Anfang meiner Reise muß sich ja, selbstverständlich, decken mit dem der Brüder. Zum Trost scheint mir die Tatsache zu dienen, daß ich aus Gegenden und Städten werde schreiben können, wo die Brüder nicht gewesen sind und müßte das einigermaßen interessieren. Ein Bruder, der aus Amerika zurückgekehrt ist, sagte mir neulich: Br. Brauer, du mußt den Bericht des Br. Füllbrandt lesen, ehe du schreibst, damit du nicht umstößest, was er aufgebaut hat, denn du könntest das Gegenteil schreiben. Seine bedächtige Frau fügte hinzu: Ja, ja, den Bericht des Br. Lübeck lies auch, ehe du schreibst. Es ging den Geschwistern offenbar darum, daß ich über Amerika nichts Nachteiliges sagen möchte und daß in der Beschreibung eine gewisse Einheit und Harmonie zum Ausdruck käme. Die Brüder haben so schön über Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes geschrieben, daß ein Bruder aus Amerika, wohin er ausgewandert, aber mit den dortigen Verhältnissen unzufrieden ist, mir im Briefe schrieb: Br. L. und F. haben in ihren Beschreibungen das Blaue vom Himmel heruntergelobt, ich hoffe, da du länger hier gewesen bist, daß du schuldig bist, den Tatsachen gemäß auch die Schattenseiten zu beschreiben. So geht es. Der eine freut sich über die Beschreibung, weil sie ganz seinen Erfahrungen entspricht, der andere kann darin nichts entdecken, dem er zustimmen könnte. Aber wer für die Oeffentlichkeit schreibt, muß sich auch auf öffentliche Kritik gefaßt machen und sie ertragen wollen und können. Ein alter Vater sagte mir: Hier in Amerika schmeckt kein Essen; es hat weder Kraft noch Geschmack. O, käm' ich doch noch mal nach Lodz zurück! Dagegen fragte mein Herbergsvater: Br. Brauer, findest du einen Unterschied im Geschmack der Speisen? — und fuhr fort: ich finde gar keinen, die Speisen schmecken gar nicht anders wie in Europa.

Man wolle dies mein Präludium als Abschweifung entschuldigen. Wie immer vor einer bevorstehenden großen Reise, so war ich und die Brüder, die sie zu machen gedachten, schon lange vorher damit beschäftigt. Eigentlich schon vor vier Jahren hieß es: die nächste Weltkonferenz wird in Philadelphia in Amerika stattfinden. Damals war es mir noch nicht klar, daß ich an dem Weltkongreß teilnehmen würde. Solche Reise ist nicht nur mit viel Zeitverlust verbunden, sondern sie erfordert auch eine nicht geringe Geldausgabe. Und die Geldfragen sind bei europäischen Baptistenpredigern in den meisten Fällen ziemlich komplizierte Sachen. Deshalb müssen oft die Brüder von einem und dem andern nützlichen Unterfangen Abstand nehmen. Die Jünger fragten einst: Woher nehmen wir Brot in der Wüste? Wir fragten ähnlich, woher nehmen wir das erforderliche Reisegeld? Doch der Herr, der in der Wüste die Frage so wunderbar löste, tat es hier auch. Die englischen und amerikanischen Brüder sahen ein, daß ohne Reiseunterstützungen es nur sehr wenigen aus Europa, besonders aus Rußland, möglich sein wird, die Kongreßreise zu unternehmen, daher haben sie rechtzeitig eine umfangreiche Sammlung eingeleitet, dank welcher es möglich wurde, den europäischen Abge-

ordneten die halben Reisekosten zu erstatten. Auf diese Weise konnten viele Delegaten den Segen der Reise und des Kongresses genießen. Das Unangenehme dabei war nur noch, daß es für unsern an und für sich guten Rubel über dem breiten Graben nur 51 Cent gab. Es berührte uns ziemlich eingenartig, als wir für unsern schönen, weißflügeligen 100-Rubelschein dort nur einen 50 Dollarschein erhielten. Wir sahen verdutzt drein, aber das machte die Sache nicht anders. —

Die Brüder, die die Kongreßangelegenheiten zu leiten hatten, haben uns von London aus schon vorher über alle Einzelheiten der Reise unterrichtet. Sie schlugen uns vor, mit dem „Präsident Linkoln" von Hamburg zu fahren, und die meisten Brüder aus Rußland sind mit diesem Schiff gefahren. Es dauerte elf Tage, bis es das amerikanische Gestade erreichte. Die Baptistenprediger waren, weil ihrer so viele waren, so ziemlich die Beherrscher der Lage. Sie beteten vor dem Essen und sie sangen nach dem Essen, auch die zwei Sonntage hatten sie in ihrer Gewalt. Es wurde Gottes Wort gepredigt in deutscher und russischer Sprache. Es war angenehm in Gemeinschaft so vieler Delegaten eine Seereise zu machen. Doch wir drei, Bruder Lübeck, Mohr und ich, waren nicht bei ihnen. Wir fuhren, auf Vorschlag des Br. Mohr, über Bremen nach Amerika, was uns fast leid tat. Ersatz für den Verlust der Gemeinschaft fanden wir darin, daß unser Schiff „Kaiser Wilhelm der Große" die Reise über den Ozean in 7 Tagen zurücklegte.

Der 29. Mai war der Tag unserer Abfahrt aus Lodz. Br. Lübecks und Mohrs Familien begleiteten uns zum Kalischer Bahnhof, und als die Glocke das Zeichen zur Abfahrt schlug, gab es unter ihnen noch die üblichen Küsse und Grüße und das Dampfroß setzte sich unter vielsagendem Fauchen in Bewegung. Im Waggon trafen wir auch Brüder aus Zdunskawola an. Der wohlwollende und beredte Diakon, Br. Borchert, wünschte uns viel Segen auf den Weg. Wir hielten, nach den glücklich überstandenen Paßrevisionen auf der Grenze, nicht eher inne, als bis in Berlin, ausgenommen Br. Mohr. Er hatte einer seiner Tanten, oder den Tanten seiner Frau Besuche abzustatten, und verließ uns einige Stationen vor Berlin, um schnell den Abstecher zu machen, stieß aber wieder zu rechter Zeit zu uns. Br. Lübeck hatte seine jüngste Tochter mitgenommen, um sie dem Großvater und der Tante zu zeigen. Wenn er in seinem Vaterstolz das schlanke schöne Wesen betrachtete, dann bedauerte er es mehr als einmal, daß er seine Lydia nicht nach Amerika mitnehmen konnte. Was solch eine Tochter für Glück im Vaterherzen schaffen kann, konnte man unterwegs sehen. In Berlin hatten wir 2 Tage Mußezeit. Wir machten einige notwendige Einkäufe und einen Besuch dem neuen Prediger in der Gubenerstr., Br. Weerts. Der machte uns die Mitteilung, daß Br. Ballach, ein Student unserer Schule, der zur Vervollkommnung nach Chrischona in der Schweiz gegangen war und ein Semester mitgemacht, Sonntag in Berlin gepredigt hatte. Br. Ballach war auf der Rückreise aus der Schweiz begriffen und wollte nach Omsk, in Sibirien, um die Missionsarbeit dort aufzunehmen. Jetzt hörte ich zu meinem Erstaunen, daß er nach Kowno gegangen und dort stecken geblieben ist. Kowno hatte schon vorher mit Br. Ballach Unterhandlungen und hat gesiegt. Möge der Herr Prediger und Gemeinde segnen! In Berlin reifte auch in Br. Lübeck der endgültige Entschluß, die Odessaer Predigerberufung anzunehmen und im September, wenn Bestätigung erfolgt, den Umzug zu bewerkstelligen, was er ihnen von dort schrieb. Am nächsten Tage traf Br Mohr ein und wir konnten nach Bremen fahren, Pfingsten zu halten. Bremen ist eine schöne Stadt mit wundervollen Parkanlagen, die rein und sauber gehalten werden und einen prachtvollen Baumreichtum aufweisen. Der Ortsprediger war nicht zu Hause, er war auf der Vereinigungskonferenz. Ihn vertrat am Pfingstsonntage Br. Swyter aus Amerika, der mit seiner jungen Frau Gemahlin seine Hochzeitsreise hierher gemacht und Aufenthalt genommen in der Stadt, wo seine Wiege gestanden hatte. Br. Swyters Vater war viele Jahre in Bremen Prediger gewesen. Gott hat ihm drei Söhne gegeben und alle drei sind in Nord-Amerika Prediger des Evangeliums geworden. Welch ein hohes Vorrecht, welch Glück eines Vaters! Wir hatten die Freude aus des jungen Ehemannes Munde eine warme, stilgerechte Pfingstpredigt zu hören. Nach der Predigt wollten wir in der Kathedrale, der ältesten Kirche Bremens, auch noch einen lutherischen Pastor hören, leider hatte der ehrwürdige Herr Pfarrer seine Predigt schon begonnen und deshalb die Kirchentür schließen lassen. Alle unsere Mühe, Einlaß zu bekommen, war umsonst. Wie der Kirchendiener sagte, hatte der Pastor nicht 50 Zuhörer und doch ließ er keinen mehr hinein in die Kirche, die viele hundert Sitzplätze aufweist. Die Tür wird verschlossen für die, die nicht zu rechter Zeit kommen. Nachmittags und zum zweiten Pfingstfeiertag fuhren wir nach Bremerhafen. Wir erhielten Wohnung im Seemansheim für billiges Geld. Wir hatten da Schlafstelle und Essen. Br. Lübeck fühlte sich in Bremerhafen zu Hause, denn dort ist er Hafenmissionar gewesen. Er fand auch noch einige bekannte Geschwister. Abends und am Morgen predigten wir in der Baptistenkapelle und speisten zu Mittag im Hause einer überaus gastfreundlichen Familie. Auch hatten wir Gelegenheit den Pastor des Seemannsheims zu hören, der anscheinend ein gläubiger Mann ist und auf mich einen günstigen Eindruck machte. Geistiges und auch geistliches Licht hatte er, aber das leibliche fehlte ihm etwas, denn er hatte ein krankes Auge.

(Fortsetzung folgt.)

Wie steht es mit der Polenmission.

So mag vielleicht einer und der andere der Polenmissionsfreunde und die Geschwister überhaupt fragen. Und solche Frage ist berechtigt und ermutigend zugleich, denn sie zeugt davon, daß das Missionsinteresse für die Polen in den Herzen lebt.

Gott, der große Missionsherr, will, daß sich aller Welt Ende zu Ihm bekehre und lebe. Er bekennt sich auch zu dem Polenvolke, das von den Missionsgesellschaften vergessen geblieben ist; vielleicht nicht ohne unsere Schuld, weil wir unter ihnen lebend zu wenig für sie gebetet und zu wenig an maßgebenden Stellen angeklopft haben. Ich muß bekennen, die Missionsarbeit unter den Polen ist zwar unendlich schwer, aber keineswegs vergebens. Ich fühle mich veranlaßt den geehrten Hausfreundlesern meine Erfahrung und Freude mitzuteilen, die ich im Lubliner Gouvernement vor einiger Zeit erlebte.

Im Zezuliner Gemeindegebiet wohnen auch viele Polen. Durch die Berührung mit unsern Geschwistern erwacht auch unter ihnen oft ein ernstes Fragen nach Wahrheit. Die Geschwister, besonders aber der Prediger der Gemeinde, Br. A. Knoff, haben oft Gelegenheit, sie auf Christum, den einzigen Retter von Sündennot, hinzu-

weisen. Da letzthin die Kerkermeisterfrage: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" oft vernommen werden konnte, so lud mich Br. Knoff ein, zu kommen, um an dem Netz des Evangeliums ziehen zu helfen. Ich folgte gern und durfte das süße Wort Gottes ihnen in ihrer Muttersprache sagen. Ungefähr 14 Tage lang arbeitete ich mit der Hilfe des Herrn. Der Herr bekannte sich zum Worte und drei Seelen drangen durch von der Finsternis zu dem wunderbaren Lichte. Diese machten auch Ernst bezüglich der Tauffrage. Sie glaubten dem Ausspruch des Herrn: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Die Taufe ist immer ein entscheidender Schritt, wobei es ein Ringen und Ueberwinden geben muß. Was werden die Polen sagen, daß ich, meine Frau und mein Bruder uns haben taufen lassen? so fragte einer von den Gläubiggewordenen. Ich bin von Beruf Schmied und alle kommen mit ihrer Arbeit zu mir; jetzt erwarte ich, daß sie mich im Stich lassen werden. Solche und ähnliche Sorgenwolken türmte der Teufel noch über ihm zusammen. Die Verheißungen aus Gottes Wort und das Kniebeugen im gläubigen Gebet gaben ihm Kraft, Hohn und Verfolgung auf sich zu nehmen und Jesu zu folgen auch in den Fluten des Taufwassers. Am dritten Pfingstfeiertage kamen sie mit Freudigkeit zur Taufe. Geschwister und Freunde von nah und fern versammelten sich im Freien am Wasser. Nach einer entsprechenden Ansprache in polnischer Sprache und heißem Gebet, stieg Br. Knoff mit drei rein polnischen Täuflingen ins Wasser und erfüllte an ihnen das letzte Gebot des Herrn an seine Jünger auf dem Oelberge: „Taufet sie!" Am Nachmittag beseelte die Versammlung große Freude, als die Gemeinde den Neugetauften die Hand der Begrüßung reichen durfte. Auch ein Ausgeschlossener kam reumütig zurück in den Schoß der Gemeinde, was auch Grund zu großer Freude gab. Nach diesem habe ich schon einigemal solche Freudenerfahrungen in der Polenmission gehabt, von denen Berichte noch ausstehen. Ich teile dieses mit, daß sich mit mir freuen alle, die Jerusalem Glück wünschen und um die Rettung des Polenvolkes beten und geben. Was mich traurig berührt, ist die Tatsache, daß wir in Ermangelung an Mitteln in dies weiße Erntefeld nicht mehr Arbeiter senden können.

K. Strzelec, Polenmissionar.

Hast du schon gelesen?

Was denn?

Den Aufruf in Nr. 41 für die Predigerschule.

Besteht noch eine solche?

Allerdings! Lies nur die angegebene Nr. 41.

Ist denn eine Predigerschule nötig?

Wie kannst du nur noch so fragen? Hast du die letzte Statistik nicht gesehen? da findest du am schnellsten heraus, wie viel Arbeit in unsern Gemeinden ist. Aber auch die Berichte im Hausfreund müssen dir wiederholt die Notwendigkeit, mehr Prediger anzustellen, gezeigt haben. Wo fehlen denn Prediger?

Aus der Statistik ist zu ersehen, daß wir 184 Kapellen haben und nur 133 Prediger und es sollte doch jede Kapelle ihren Prediger haben. Es fehlen in der Weichselgebiet-Vereinigung 10 Prediger, in der Westrussischen — 18, in der Wolgagebietver. — 3, in der Südrussischen — 14 Prediger.

Kaufe dir für 10 Kopeken eine Statistik bei deinem Prediger und du wirst noch mehr von der Notwendigkeit der Anstellung von Predigern überzeugt werden.

Wann soll die Kollekte stattfinden?

Am ersten Sonntag im November, aber wenn es nicht paßt, kann sie auch an einem andern Sonntag stattfinden.

An wen soll die Kollekte gesandt werden?

An den Kassierer der Predigerschule

F. Schweiger,

Zhrardow, Gub. Warschau.

Adresse: **Ф. Швейгеръ, Жирардовъ, Варшавской губ.**

Bekanntmachung.

So der große Gott Gnade schenkt, wird in Hoffnungstal (West-Sibirien) vom 10. bis zum 14. November Dirigenten-Kursus stattfinden. Solches dient als herzliche Einladung an alle Dirigenten der Gemeinden im Osten, wo Gesang gepflegt wird. Auch junge Brüder, die Gaben und Interesse für Gesang und Leitung der Chöre haben, dürfen teilnehmen.

Reichliche Beteiligung erwartend, bitte ich folgende Winke zu beachten:

1. Teilnehmer müssen sich eine Woche vorher brieflich anmelden.

2. Der Sammelplatz für von auswärts kommende Brüder ist: Зап. Сиб. Ж. Д. разъѣздъ Озеро-Номыслово, (daselbst aussteigen).

3. Die Ankunft muß Mittwoch am 9. Nov. erfolgen.

Fuhren werden dorthin kommen die Gäste abzuholen.

Wer dieses nicht beachtet, darf nicht beleidigt sein, wenn Fehler geschehen.

Mit herzlichem Gruß an alle Mitverbundenen

Schriftführer: Heinrich Risto.

Briefadresse: Зап. Сиб. Ж. Д. Акм. об. Ст. Исиль-Куль, дер. Гофнунгсталь. Г-ну Г. Ристо.

Umschau.

St. Petersburg. Der minister des Innern Makarow hat die Leitung des Ministeriums übernommen.

Reval. Ein Teil einer Mauer des im Bau begriffenen estnischen Theaters stürzte zusammen und begrub gegen 15 Arbeiter. Bis jetzt sind eine Leiche und 5 Verletzte geborgen worden.

Luzk. Im Dorfe Godomitschi brannten 185 Gehöfte nieder. Der Schaden beträgt 300.000 Rbl. Die Bauern leiden große Not.

Sibirien. Livanovka, Gouv. Tomsk, d. 16. Sept. In der ersten Hälfte des Septembers fielen bei uns einige Regen; den 14. nachts fiel bei 5° Frost tiefer Schnee. Sehr viel Getreide, welches noch auf dem Felde in Haufen lag, ist jetzt mit Schnee bedeckt; ebenso ist es mit dem Nachwuchs von Hafer und Gerste, der, um mehr Futter zu bringen, auf dem Felde stehen gelassen wurde. Die russischen Bauern haben auch noch Weizen auf dem Felde, so daß sie fast ohne Brot geblieben sind.

Das Vieh kann jetzt auch nicht auf die Weide getrieben werden, am meisten werden die Schafzüchter darunter leiden, da schon jetzt Mangel an Futter ist. Der Weizen preist auf der stelle 1 R. 20 K. das Pud.

Der russische Sprachunterricht in Serbien. Belgrad. Das Unterrichtsministerium ist an eine Umgestaltung des russischen Sprachunterrichts in den Mittelschulen herangetreten. Fünf Lehrer wurden behufs Vervollkommnung in der russischen Sprache nach Moskau abkommandiert. Vom Jahre 1912 an wird die russische Sprache als verbindlicher Gegenstand in den Hoch- und allen Mittelschulen (drei Stunden wöchentlich) und in den Lehrerseminaren (4 Stunden wöchentlich) eingeführt.

Der türkisch-italienische Krieg. Zur Landung in Tripolis erfährt das „Giornal d' Italia" aus bester Quelle, daß von den drei von Tripolis liegenden italienischen Kreuzern viele Matrosen in Tripolis gelandet sind und sich an den Konsulaten und der christlichen Kirche verteilt haben, wo Pater Rossetti mit zwei Franziskanern, zwei Nonnen und drei Kranken zurückgeblieben war. Die Matrosen fanden in der Stadt, die verlassen scheint, keinen Widerstand und besetzten unter Führung mehrerer Offiziere ein Fort, wo sie einige Leichen fanden. Nach Informationen aus Privatquellen hat die Mehrheit der türkischen Truppen in Tripolis sich in das Innere des Landes zurückgezogen. Die Eingeborenenbevölkerung rechnet den Italienern es hoch an, daß sie die Moscheen und die Privathäuser bei dem Bombardement geschont haben.

Eine römische Meldung vom 22. d. besagt: Nach Meldungen aus Malta wird Tripolis nicht mehr verteidigt. Unter den Türken herrscht große Panik, der größte Teil der türkischen Truppen wurde gefangen genommen, der Rest ist in die Oasen geflüchtet. Der stellvertretende Gouverneur hißte die weiße Flagge und bat selbst um Landung italienischer Trupen. Die in den Moscheen versammelten Araber entschlossen sich, jeden Widerstand aufzugeben. Die Italiener besetzten das Fort oberhalb der Christenkirche und Hafenfort.

Aus Tripolis sind in Konstantinopel über Tunis Telegramme eingetroffen, daß die Einwohner sich in die Distrikte Saufur Dschiffare Tudschidjure und Krikkarisch zurückgezogen haben. Die Regierung stellte der Bevölkerung Zelte zur Verfügung. Das Bombardement hat den Regierungskonak, die Kommandantur in der Hauptstraße Azizie und die Präfektur am Salibasar sowie viele Privathäuser zerstört.

Die Kriegsoperationen. Tripolis, 29. Sept. Am Morgen trafen in Begleitung von Kriegsschiffen 19. Transportschiffe mit dem zweiten Echelon des Expeditionskorps hier ein. Die Landung geht unbehindert vor sich. In einer Entfernung von 180 Meilen von Tripolis ist eine Kette von Kriegsschiffen aufgestellt, die zum Schutze der Transportschiffe bestimmt sind.

In Tobruk erschien gestern an Bord des Kreuzers „Pisa" ein Araberführer, der seine Unterwerfung anbot und versprach, dahin zu wirken, daß sich auch die übrigen Stämme Italien unterwerfen.

Die aus der Stadt geflüchteten Einwohner beginnen zurückzukehren.

Kairo. Der ägyptische Prinz Omar Paschat Ussun spendete 100,000 Frk. für die türkische Armee und wandte sich an die Notabeln mit dem Vorschlag, der Türkei mit Geld behilflich zu sein.

Zur Verstärkung der japanischen Flotte. Tokio. Das Marineministerium beabsichtigt, beim Parlament um die Anweisung von 400 Millionen im Laufe von 7 Jahren für die Verstärkung der Flotte nachzusuchen. Die Frage wird in der Presse lebhaft erörtert.

Der Aufstand in China. Hankon. Der General der Hubeischen Miliz sagt in einem Befehl, das Ziel der Chinesen sei die Verjagung der mandshurischen Dynastie. Es wird der Kriegszustand und die Todesstrafe für die Unterstützung der Mandshuren, die Schädigung der Ausländer und für Ruhestörungen verhängt. Es kreuzen drei Kriegsschiffe der chinesischen Regierung.

Wie man in Belgien schlecht aussehende Pferde in guten Futterzustand bringt, darüber schreibt der Brüsseler Mitarbeiter der Landw. Umschau folgendes:

Es ist oft gar nicht so leicht, durch Krankheit oder Ueberanstrengung heruntergekommene Pferde wieder hoch zu bringen. Alle Tränken wollen nicht viel helfen, und bleibt Weidegang schließlich die letzte Rettung. Leider grünen in unserem Klima im Winter keine Weiden und die wirklichen Weidemonaten des Jahres sind an den Fingern einer Hand abzuzählen. Die Belgier, diese Meister der Landwirtschaft — ich erinnere nur an belgische Pferde, belgische Poularden, Riesenkaninchen, Brieftauben, Frühgemüse und Treibobst —, kennen aber von altersher ein probates Mittel, das selbst alte, heruntergekommene Gäule schnell wieder auf die Beine bringt. Ich bemerke allerdings, daß dieses Mittel, wie so vieles, von den Belgiern den Engländern abgeguckt zu sein scheint. Man nehme 2 Liter gequetschten Hafer, füge 1 Liter Weizenschalen hinzu und 1 Wasserglas Leinsamen sowie einen Eßlöffel voll Kochsalz. Dies alles wird gut verrührt und dann mit springend kochendem Wasser begossen. Man kann auch zuerst den Hafer und den Leinsamen mit dem kochenden Wasser begießen, und fügt dann erst Salz und Weizenschalen hinzu. Dies gebrühte Futter lasse man ganz langsam abkühlen. Je langsamer man es abkühlt, um so besser wird es. Vor 4—5 Stunden soll die Abkühlung nicht erfolgt sein. Wasser muß so viel zum Brühen verwendet werden, daß das Gemenge ganz gesättigt wird und kein Tropfen Wasser mehr abfließt. Während des Brühens muß das Gemenge, „Masch" genannt, tüchtig gerührt werden. Das Brühen muß unbedingt in hölzernen Gefäßen durch springend kochendes Wasser erfolgen. Alle Pferde, besonders aber alte mit schlechten Zähnen, fressen den „Masch" leidenschaftlich gern, und herabgekommene erholen sich bei dieser Fütterung auffallend schnell. Das angegebene Quantum genügt für einen Tag als Beigabe zu dem gewöhnlichen Futter. Der „Masch" muß täglich frisch hergestellt werden. Auf Vorrat läßt er sich nicht zubereiten, da er schnell säuert. — In Belgien gibt man übrigens den Masch auch allen Pferden mit schlechten Zähnen und überhaupt allen schlechten Fressern.

Briefkasten.

Für Polenmission: Durch Jak. Janz 15.—, Schw. Zerfaß 1.—, Düsterhöft 3.—, E. Just 3.—, Gebauer 3.—.

Mit herzlichem Gruß, Dank und Bitte um mehr Gaben
F. Brauer.

Für Warschau: L. Rumminger 10.—, durch Jakob Janz 15.—, H. Truderung 60.—, K. Weiß 10.—, Geschw. F. u. H. Schweiger (Dankopfer) 100.—, J. Witt 25.—, J. Gebauer 5.—.

Für Warschau: (Die Beträge verstehen sich in Dollars.) G Marks Doll. 100.—, J. Skott 50.—, F. Rossolj 50.—, A. Pyde 50.—, Gem. Fessenden 50.—, H. Edinger 50.—, J. Bringmann 50.—, F. Keinert 50.—, O. Jordan 50.—, Frz. Baudusch 50.—, Osk. Konrad 50.—, I. Gem. Milwaukee 36.75, Gem. Germentown 36.17, Chr. Hoß 50.—, Ungenannt 25.85, Jos. Konrad 25.—, W. Redlow 25.—, England 25.—, A. Kind 25.—, G. und Olga Pelka 25.—, L. Jeske 25.—, A. Kupsch 25.—, A. Krüger 25.—, J. Drachenberg 25.—, W. Richter 25.—, G. Schmidt 25.—, G. Alf 25.—, H. Gibbon 25.—, Semrau 25.—, Pred. Moehlmann 25.—, J. Pakall 25.—, Fr. Koppien 25.—, A. Potz 25.—, E. Gabert 25.—, J. Jerke 25.—, Ferd. Kranich 25.—, A. Wruck 25.—, H. Bohnet 25.—, Frauenverein in Fessenden 25.—, Ackert 25.—, W. Welk 25.—, G. Backus 25.—, Pred. Kaiser 21.—, A. Schmidt 20.—, A. Kinas 20.—, Chr. Rossol I 20.—, Chr. Rossol II 20.—, A. Brecht 20.—, Fr. Janssen 20.—, G. Hoß 20.—, G. Hübner 20.—, G. u. W. Sommerfeld 20.—, I Gem. Milwaukee 20.—, Schw.-Verein der Ebenezer-Gem. Detroit 19.—, Ferd. Brischke 15.—, W. Wünsche 15.—, H. Mantej 15.—, W. Strobel 15.—, Ferd. Hoppe 15.—, J. Schmidt 15.—, R. Fehler 15.—, R. Schulz 15.—, Gem. Pound 15.65, I. Gem. Buffalo 14.92, II Gem. Pittsburg 13.—, G. Rumminger 13.—, Block 13.—, Poln. Gem. Buffalo 12.75, Drei Gemeinden in Buffalo 11.82, Gem. Anamoos 11.42, A. Herbstreit 10.—, J. Jeske 10.—, A. Rosner 10.—, G. Lehmann 10.—, A. Fandrich 10.—, K. Zabel 10.—, Frauenverein Milwaukee 10.—, A. Fehler 10.—, L. Kinas 10.—, Jul. Jerke 10.—, Fritschke 10.—, K. Bullmann 10.—, R. Kupsch 10.—, J. Wahl 10.—, O. Hiller 10.—, A. Krüger 10.—, Frauenverein Pawtuket 10.—, I. Gem. Buffalo S. S. 10.—, Dr. Bodenbender 10.—, G. Knopf 10.—, Helene Höfke 10.—, Chr. Ernst 10.—, Chr. Rosenthal 10.—, Chr. Glanz 10.—, G. Glanz 10.—, E. Glanz 10.—, Horn 10.—, S. S. der Ebenezergem. in Detroit 10.—, A. Schmidt 10.—, 10.—, H. Fesner 10.—, G. Knopf 10.—, A. Potz 10.—, R. Ernst 10.—, L. Schneider 10.—, F. Herrmann 10.—, Thiemann 10.—, E. Trepper 10.—, B. W. Bukowski 10.—, G. Eichhorst 10.—, A. Semrau 10.—, Nikolaus 10.—, A. Meereis Pr. 10.—, B. E. Wohlgemuth 10.—, W. Dier 10.—, K. Göritz 10.—, K. L. Stabbart 10.—, J. H. Bonet 10.—, D. Radke 10.—, K. Krüger 10.—, Schw.-Verein Anamoos 10.—, G. A. Ebbert 10.—, H. Edinger 10.—, Ch. Seibolt 10.—, Jul. Schulz 10.—, A. Beerbaum 10.—, S. S. I. Gem. Milwaukee 10.—, M. Czamecki 10.—, J. Will 10.—, J. Stanka 10.—, S. S. d. I Gem. Pittsburg 10.—, Fr.-Missionsverein Pittsburg 10.—, J. Korpach 10.—, D. Becker 10.—, S. S. d. II. Gem. Newjork 10.—, G. Redlow 10.—, Bolz 10.—, Engl. Gem. 9.—, Ferd. Czar- 10.—, G. Redlow 10.—, Bolz 10.—, Engl. Gem. 9.—, Ferd. Garczynski 9.—, in Buffalo ges. 8.—, Fr.-Verein III. Gem. Detroit 8.—, Gem. Martin 8.10, Gem. Warren 7.50, J. Mader 7.—, A. Träger 7.—, F. Scher 6.—, S. S. Baltimore 6.—, Prediger in Providence 6.—, K. Ungleich 6.—, W. Richter 5.—, R. Krüger 5.—, A. Münch 5.—, J. Schmidt 5.—, Maria Krüger 5.—, J. Schubert 5.—, Nik. Krüger 5.—, J. Grunwald 5.—, Louise Redlof 5.—, A. Jordan 5.—, S. Hiltscher 5.—, W. Hiller 5.—, J. Retz 5.—, A. Schulz 5.—, G. Tustenhagen 5.—, A. Vogel I 5.—, A. Vogel II 5.—, Vogel III 5.—, H. Rossol 5.—, A. Sajonz 5.—, L. Dietrich 5,—. L. Dubjel 5.—, G. Ehrlich 5.—, S. Eschelmann 5.—, P. Schubert 5.—, A. Kriese 5.—, Ed. Witt 5.—, E. Witt 5.—, O. Putz 5.—, R. Schulz 5.—, A. Nagel 5.—, A. Sonnenberg 5.—, F. Kauk 5.—, J. Schulz 5.—, A. Schindler 5.—, A. Rossol 5.—, M. Krakowska 5.—, P. Schulz 5.—, Chr. Potz 5.—, Rosenthal 5.—, A. Lenz 5.—, K. Liebelt 5.—, F. Prast 5.—, K. Supnik 5.—, P. Bork 5.—, G. Focht 5.—, Bongiel 5.—, O. Koppin 5.—, F. Kart 5.—, Br. Koslowski 5.—, Kl. Wünsche 5.—, G. Steinkraus 5.55, W. Krenke 5.—, J. Selinger 5.—, L. Dier 5.—, L. Preiß 5.—, Natty Rodenburg 5.—, II. Gem. Chikago S. S. 5.—, F. Grosser 5.—, C. Strohschein

5.—, G. Peple 5.—, J. Weißer 5.—, H. Fiesel 5.—, Elis. Heringer 5.—, J. Hirsch 5.—, W. Klein 5.—, J. Edinger 5.—, Jug. Verein d. Gem. Germentown 5.—, A. Gisiker 5.—, J. Roman 5.—, H. Hinz 5.—, D. Schulz 5.—, F. Kehrein 5.—, K. Badura 5.—, M. Will 5.—, K. Will 5.—, J. Zalewski 5.—, M. Cudnochowski 5.—, M. Siwy 5.—, F. Zalewski 5.—, F. Niszik 5.—, Tomm 5.—, Arndt 5.—, F. Schienke 5.—, J. Albrecht 5.—, Bibelklasse in Newjork 5.—, Plitt 5.—, E. Staub 5.—, H. P. Donner 5.—, J. Käse 5.—, A. F. Pischke 5.—, H. Arndt 5.—, E. Kost 5.—, H. Hymmen 5.—, A. Slaby 5.—, Pr. Kolder 5.—, P. Johann 5.—, Schw. Nelitz 5.—, Br. Hoek 5.—, H. Halter 5.—, J. Janzen 5.—, Schw. Schulz 4.—, Tenna Barth 4.—, Poln. Gem. Phil. 4.36, G. Wunsch 4.—, P. Lächelt 4.—, A. Münch 4.—, W. Becker 3.—, Graner 3.—, Kollekte in Buffalo 3.25, L. Adamus 3.—, H. Boß 3.—, M. Adamus 3.—, Anna Rossol 3.—, B. Albrecht 3.—, S. Krause 3.—, Schw. Krakowska 3.—, A. Zeidler 3.—, H. Nikolaus 3.—, Schw. Kühn 3.—, Schw. Panzlau 3.—, A. Ruminger 3.—, D. Schwester 3.—, Ch. Brosseit 3.—, Geschw. Hohmeyer 3.—, W. Lück 3.—, E. Grimm 3.—, Kupsche 3.—, Ungenannt 3.—, M. Rauh 3.—, E. Teske 2.50, J. Widmann 2.—, Jenia Lehmann 2.—, Hinz 2.—, Magd. Matekat 2.—, M. Kujat 2.—, J. Czartos 2.—, W. Grossej 2.—, W. S. Grossej 2.—, J. Schneider 2.—, Dr. Stumpf 2.—, A. Preiß 2.—, Prof. Kaiser 2.—, E. Grube 2.—, A. Neufer 2.—, K. Rode 2.—, E. Märten 2.—, Swentozar Jagodycz 2.—, Kongotzki 2.—, Krause 2.—, C. Goebel 2.—, F. Rohloff 2.—, H. Will 2. G. Wegner 2.—, E. Dombrowski 2.—, D. Pahl 2.—, J. Fiedler 2.—, H. Reimer 2.—, C. Janzen 2.—, G. Evert 2.—, K. Unruh 2.—, Mis Reimer 2.—, Mrs. Steinhaus 2.—, Mis Schäfer 2.—, Bork 2.—, P. Lindemann 2.—, A. Lange 2.—, R. Rieske 2.—, A. Pieske 2.—, J. Jerkej 2.—, L. T. M. 2.—, T. Paul 2.—, Schw. Reints 2.—, Schw. Schnell 2.—, Br. Rennig 2.—, Br. Kalk 2.—, D. Dermann 2.—, A. Rodacker 2.—, H. Streibel 2.—, K. Tuczek 2.—, M. Fechner 2.—, Pr. Kose 2.—, T. Salow 2.—, die Pol. Vers. 2.10, Adam Will 2.—, Hübscher 2.—, K. Hübscher 2.—, E. Zaunert 2.—, Mis. Gebhardt 2.—, W. Godyfring 2.—, P. Lück 2.—, Schw. Jahne 2.—, Pr. H. Schulz 2.—, E. Kugler 2.—, J. Keller 2.—, G. Makolier 2.—, R. Gewiß 2.—, Aug. Vieth 2.—, Schw. Jal 2.—, Hartmann 2.—, Kraus 2.—, Schmidt 2.—, Pr. Niebuhr 2.—, R. Luders 2.—, A. Prestel 2.—, A. Linau 2.—, G. Vogt 1.—, K. Schmidt 1.—, K. Neumann 2.—, E. Schmidt 2.—, J. K. Goldschmidt 1.—, F. Roß 1.—, Müller 1.—, A. Knopf 1.—, C. Arndt 1.—, M. Edard 1.—, Pr. F. Kaiser 1.—, L. Hoffer 1.—, G. Fischer 1.—, Zecker 1.—, K. Leuchner 1.—, J. Sotter 1.—, P. Lüdeke 1.—, L. Heinrich 1.—, Simbal 1.—, J. Rabenstein 1.—, Prof. Gubelmann 1.—, Lydia Matschulat 1.—, Schw. Weber 1.—, E. Schulz 1.—, L. Ritter 1.—, H. Koppin 1.—, A. Sommer 1.—, Kulwit 1.—, Arger 1.—, A. Netzlaf 1.—, R. Tietz 1.—, T. Pfaff 1.—, J. Engel 1.—, K. Krause 1.—, T. Tulke 1.—, H. Neumann 1., A. Koppien 1.—, A. Kepler 1.—, A. Neumann 1.—, Krupp 1.—, Peters 1.—, Malinowski 1.—, J. Strohscheer 1.—, R. Eschner 1.—, A. Höhn 1.—, Nachtigall 1.—, Schipanski 1.—, G. Muth 1.—, K. Lepke 1.—, E. Supke 1.—, Steinkraus 1.—, Steinkraus II. 1.—, J. Doede 1.25, A. Zielke 1.—, K. Zimmermann 1.—, Hanselmann 1.—, Banthee 1.—, J. Karius 1.—, J. Wagnitz 1.—, L. Dombrowski 1.—, A. Jerke 1.—, H. Janzen 1.—, E. Markwart 1.—, R. Dier 1.—, G. Ohnesorge 1.—, H. Schmidt 1.—, Pr. Tellmann 1.—, Schw. Westfahl 1.—, M. Berg 1.—, M. Krogmann 1.—, A. Grunau 1.—, Cl. Matschul 1.—, Ch. Flegel 1.—, Freiwald 1.—, J. Rudolf 1.—, Anna Fuchs 1.—, F. Zigan 1.—, R. Guttenberg 1.—, Massier 1.—, M. Schaier 1.—, R. Marks 1.—, J. Leschowski 1.—, E. Maslich 1.—, K. Pistor 1.—, J. Pojk 1.—, Alma Repun 1.50, G. D. Vries 1.—, Kalch 1.45, Bischof 1.—, Schw. Mosel 1.—, W. Malschewski 1.—, Wenzel 1.—, G. Dobrinski 1.—, J. Bitof 1.—, A. Buito 1.—, Rode 1.—, M. Anulke 1.—, W. Murach 1.—, G. Kleschtschi 1.—, Z. Murach 1.—, M. Pilat 1.—, G. Lange 1.—, Anna Statschuk 1.—, Pr. Olthoff 1.—, C. Winter 1.—, L. Staude 1.—, Th. Engelbrod 1.—, B. Hohmejer 1.—, Netty Homejer 1.—, K. Auz 1.—, W. Adler 1.—, Ernstberg 1.—, Schw. Weiß 1.—, Weißberg 1.—, F. Hecht 1.—, W. Neuhahn 1.—, Linde 1.—, Drengwitz 1.—, O. Günther 1.—, K. Günther 1.—, W. Federmann 1.—, B. Landero 1.—, Diko 1.—, Kugler 1.—, Nosedek 1.—, Schw. Pfeil 1.—, Elis. Krüger 1.—, E. Kost 1.—,E. Schulz 1.—, Hy. Haist 1.—, W. Buck 1.—, Kleppelt 1.—, Widemann 1.—, Gregor 1.—, M. Ostrowski 1.—, Morze 1.—, E. Alf 1.—, Lipinski 1.—, Engl. Gem. 1.25, A. Wahl 1.—, R. Liedtke 1.—, H. Ludwigen 1.—, G. Kuscheck 1.—, E. Kliese 1.—, 2 Schwestern 1.25, Mr. Georg 1.—, Muschuski 1.—, Straub 1.—, Klassen 1.—, Wosgien 1.—, C. Jodde 1.—, Honisch 1.—, Segekan 1.—, H. Welke 1.—, Weibelt 1.—, A. Alader 1.—, Mis Julisen 1.—, Schubert 1.—, R. Kleiber 1.—, Penne 1.—, H. Hirte 1.—, Onny 1.—, Stefan Schmidt 1.—, Olga Reichert 1.—, Jul. Stadt 1.—, Lud. Träger 1.—, M. Merk 1.—, W. Hoffmann 1.—, K. Liese 1.—, Bertha Ziese 1.—, Lemke 1.—, Kuvert 1.—, Lasner 1.—, Elis. Kupsch 1.—, E. Ratzlaf 1.—, Adel 1.—, Schw. Jahnke —.75, K. Janzen —.75, A. Lander —.50, Schukat —.50, Schw. Dier —.70, M. Baudusch —.50, S. Hamann —.50, Strobe —.50, A. Bandzner —.50, Wegner —.50, L. Seipke —.50, Steinkraus —.50, K. Peck —.50, M. Trude —.50, Baunschet —.50, Deckmann —.50, Welling —.50, H. Adechs —.55, L. Tiese —.50, Steingraf —.50, W. Rose —.50, A. Brown —.50, Schw. Wesselmann —.50, Mis Scheffel —.50, J. Beier —.50, J. Kuhnert —.50, Hammer —.50, H. Rubel —.50, A. Adler —.50, Dittrich —.50, Eli Adel —.50, Pastoret —.50, Magut —.50, G. Striebel —.50, Ratzmer —.50, Hapacher —.25, Müller —.25, Hasbacher —.25, Waneke —.25, E. Fillmann —.25, Blosat —.25, Gampfer —.25, Meisersal —.25, Schw. Welke —.25, M. Hahn —.25, Schw. Kaiser —.25, A. Rempel —.25, Seferin —.25, Hartmann —.25, Lingitz —.25, Mis Pirk —.10, Elis. Start —.10, Elsi Kupsch —.5.

Mit Dank empfangen F. Brauer.

Warschau, Grybnaja 54.

Die Jahres-Warte.

Christlicher Volkskalender für 1912

erschienen im Sebstverlag von J. Lübeck. Preis 20 Kop. Zeitschriftenagenten, Vereine und Wiederverkäufer, erhalten hohen Rabatt.

Es ist dies der einzige Kalender aus unserem Lager. Jede Gemeinde sollte sich an dem Vertrieb desselben freudig beteiligen.

Die Buchbinderei von K. Lippe

in **Odessa, Нѣжинская 51,**

empfiehlt und versendet **christliche Bücher, Wandsprüche, Leuchtkreuze,** u. a. m. zu soliden Preisen.

Schöne Weihnachtsartikel für Sonntagsschulen und Bücher für Vereinsbibliotheken sind auf Lager.

Kolporteure, Vereine und Sonntagschulen erhalten Rabatt.

Traktat-Verlag

J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.

empfiehlt versch. Serien Traktate „Leben und Freiheit“ zu 50 Kop. per Serie. (In Deutschland kosten sie 1.50 Mark.) Ferner „Sabatklänge-Traktate“ 3 verschiedene Serien je 40 Kop; „Guter Same“ 4 Serien je 15 Kop. „Wider den Trunk“ 15 Kop. Traktate eigenen Verlags 1000 Seiten 40 Kop. in deutscher, russischer und polnischer Sprache. „Flugblattserie“ illustriert 1000 Seiten 80. Kop. Tauftraktate und Bekenntnisschriften 1000 Seiten 75 Kop. Gegen die adventistische Lehre 100 Stück 1 Rbl.

Das Porto trägt der Besteller.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands

für

Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Dieser Nummer geht mit ein Prospekt von J. K. Enns über **Harmoniums** und **Pianinos.**

Redakteur und Herausgeber: Johann Lüke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 18.